
Prof. Dr. Werner O. Packull geht in den Ruhestand

GARY K. WAITE

Ein wirkungsreiches Gelehrtenleben

Es gibt Historiker, denen zu Beginn ihrer Karriere ein großer Wurf gelingt und die sich dann bis zu ihrer Pensionierung auf ihren Lorbeeren ausruhen. Es gibt aber auch solche, die der Wissenschaft ein Leben lang Beiträge liefern und ihr Forschungsgebiet dabei geradezu neu definieren. Eindeutig zur letzteren Gruppe ist Prof. Dr. Werner O. Packull vom Conrad Grebel College der University of Waterloo in Kanada zu zählen. 2003 wird er in den Ruhestand treten.

Als jemand, der von 1981 bis 1987 unter ihm studieren durfte, bereitet es mir besondere Freude, auf seinen Beitrag zur Historiographie des Täufer-tums näher einzugehen. Aufgrund der Akribie, mit der Packull geforscht, und der Behutsamkeit, mit der er seine Ergebnisse niedergeschrieben hat, werden seine Werke noch lange einer kritischen Prüfung durch die Geschichtswissenschaft standhalten. Dies gilt für seine frühe Arbeit über das oberdeutsche Täufer-tum genauso wie für seine jüngsten Forschungen zu den mährischen Hutterern.

Nachdem er sein *Bachelor*-Studium an der University of Guelph beendet sowie der Erreichung eines Magister an der University of Waterloo erworben hatte, strebte Werner Packull eine Promotion an, die von Prof. Dr. James Stayer an der Queen's University betreut wurde. Diese Wahl stellte die Weichen für eine lange nach der Vollendung der Dissertation 1974 fortbestehende, fruchtbare Zusammenarbeit, wie schon der große, gemeinsam mit James M. Stayer und Klaus Deppermann verfaßte Aufsatz »From Monogenesis to Polygenesis: The Historical Discussion of Anabaptist Origins« (*Mennonite Quarterly Review* [MQR] 49, 1975, S. 82–121) zeigt. Diese Abhandlung räumte mit der herrschenden Annahme eines einzigen Ursprungs des Täufer-tums in Zürich um 1525 gründlich auf, aber auch mit der gängigen Meinung, daß alle vom Typ der Schweizer Brüder abweichenden Täufer – etwa die oberdeutschen Hans Denck und Hans Hut – als nicht authentisch getrost zu vernachlässigen seien. Obwohl der Vorgang der Entmythisierung der täuferischen Ursprünge schon einige Jahre zuvor, nämlich 1972 mit der Veröf-

fentlichung von Stayers *The Anabaptists and the Sword*, begonnen hatte, schlug der Aufsatz von Stayer, Packull und Deppermann neue Schneisen in der Täuferforschung und gehört inzwischen zum Kanon derjenigen Werke, die zu den täuferischen Ursprüngen unbedingt gelesen werden müssen.

Darüber hinaus stellten Packull und Stayer einen hilfreichen Reader zur Historiographie des Täuferturns (*The Anabaptists and Thomas Muntzer*, 1980) zusammen, in welchem neben den traditionellen historischen Schulen auch marxistische Ansichten zur Sprache kamen.

Packulls Dissertation erschien 1977 unter dem Titel *Mysticism and the Early South German-Austrian Anabaptist Movement 1525–1531* bei Mennonite Herald Press. Dieses bahnbrechende Werk machte die Unterschiede zwischen der oberdeutschen und der schweizerischen Variante des Täuferturns unverkennbar deutlich und besiegelte den Abschied von der monogenetischen Interpretation täuferischer Anfänge. Prägend für die oberdeutschen Täufer waren nach den neuen Erkenntnissen Packulls nämlich die spätmittelalterliche deutsche Mystik, apokalyptische Impulse und die Erfahrung des Bauernkrieges vom 1525.

Obwohl Packull sich hauptsächlich auf die Geschichte des Täuferturns konzentriert hat, versuchte er zugleich durch Forschung und Lehre in benachbarten Gebieten (besonders Sozialgeschichte der Reformation, Darstellungen des »gemeinen Mannes« und Interpretationen des Bauernkrieges), eine breitere Grundlage für die wissenschaftliche Auseinandersetzung im eigenen Spezialgebiet zu schaffen. Aus diesem Interesse heraus entstanden Aufsätze über marxistische und christliche Interpretationen von Thomas Muntzer (in der Zeitschrift *Historical Reflections*, 1977), Luthers Beeinflussung durch die spätmittelalterliche Mystik (in der Zeitschrift *Renaissance and Reformation*, 1982) sowie ein Aufsatz über Veränderungen in der Darstellung des gemeinen Mannes in der deutschen Flugschriftenliteratur zwischen den Jahren 1520 und 1525. Dieser Aufsatz, der 1985 in der Zeitschrift *Historical Reflections* veröffentlicht wurde, zeigt, wie Flugschriftenautoren die Stimmung im Volk zugunsten der Reformation aufheizten, indem sie das traditionelle Bild des Bauern als eines viehischen Tölpels radikal in das eines rechtschaffenen Verkündigers evangelischer Wahrheit verwandelten. Doch gegen die Absicht ihrer Autoren ermutigten dieselben Flugschriften das einfache Volk, sich gegen ihre Herren 1524 und 1525 aufzulehnen. Mit der Unterdrückung des Bauernaufstandes fand die wenig schmeichelhafte Darstellung des gemeinen Mannes wieder Eingang in die Flugschriftenliteratur.

In einem thematisch verwandten, im *Sixteenth Century Journal* von 1986 veröffentlichten Aufsatz studierte Packull eine Anzahl von Täufern, die am

Bauernaufstand teilgenommen und diesen überlebt hatten. Er zeigte, wie ihre früheren, von Apokalyptik bestimmten Hoffnungen auf eine neue Sozialordnung unter der Herrschaft des »gemeinen Mannes« sich unter dem Eindruck des gescheiterten Aufstandes in einen elitären, ausschließlich religiösen und ethischen Gruppenperfektionismus verwandelten.

Packull hat seine Forschungen nicht auf Oberdeutschland beschränkt. Seine wichtigen Studien über den oberdeutschen Apokalyptiker Melchior Hoffman lenkten seine Aufmerksamkeit auf Norddeutschland, Livland und die Niederlande, wo Hoffman ja seine größte Anhängerschaft hatte. In einer Reihe von Aufsätzen interpretierte Packull die frühen apokalyptischen Schriften Hoffmans (MQR, 1990), erläuterte ausführlich dessen Wirksamkeit in Livland (MQR, 1985) und unternahm eine erneute Analyse der Quellen über seinen vermuteten Tod in Straßburger Gefangenschaft 1546 (MQR, 1983). Packull befaßte sich aber auch mit Hoffmans Anhängern und veröffentlichte weitere wichtige Aufsätze über die Melchioriten, etwa die erste wissenschaftliche Arbeit über Anneken Jans von Rotterdam (gest. 1539). Dieser Aufsatz (*Archiv für Reformationsgeschichte*, 1987) bewies, daß Anneken Jans, obwohl sie in frühen mennonitischen Märtyrerlisten auftaucht, tatsächlich eine einflußreiche Mitarbeiterin des David Joris war. Ein wichtiger Melchiorit, dem Packull viel Aufmerksamkeit geschenkt hat, war Peter Tasch, ein Täufer, der sich 1539 mit Joris in Straßburg traf, sich daraufhin aber von apokalyptischen und enthusiastischen Ausschweifungen abwandte und sich schließlich zusammen mit dem Straßburger Reformator Martin Bucer für die Rückgewinnung hessischer melchioritischer Täufer für die Reformation einsetzte (MQR, 1988). In dieser Studie zeigte Packull, daß Bucer in der Tat vom täuferischen Vorwurf, die Reformatoren würden die moralischen Maßstäbe zu niedrig ansetzen, beeinflußt wurde.

Eine Vorlesungsreihe, in der Packull die Anfänge des Täuferniums neu interpretiert, erschien 1990 unter dem Titel *Rereading Anabaptist Beginnings*. In diesem Werk stellte er explizit dar, was er in den meisten seiner Veröffentlichungen zum Täufernium schon implizit gesagt hatte (und was die Besucher seiner Graduiertenseminare auch eindeutig zu verstehen bekommen hatten): Die Ursprünge des Täuferniums sind in der sogenannten Gemeindeformation, in den kommunalen Reformbemühungen des gemeinen Mannes zu finden.

Freilich entfernten sich die Täufer nach der Niederlage der »Volksreformation« von dem kommunalen, im Gegensatz zur individuellen Erlösung stehenden Heilsbegriff, behielten aber viele der ursprünglichen Impulse. Dies erklärt, so Packull, warum die Täufer die Bibel derart anders interpretierten

als die Hauptreformatoren, denn sie lasen sie »mit den Augen der Machtlosen« (S. 5). Auch nachdem sie zum Separatismus gezwungen worden waren, setzten die Täufer die Bemühungen der Gemeindereformation fort, »gewaltfreie, wahrhaft christliche Menschenbeziehungen« in ihren Gemeinschaften auszubilden. Auch in einem thematisch verwandten Aufsatz (*The Beginning of Anabaptism in Southern Tyrol, Sixteenth Century Journal*, 1991) deckte Packull eindeutige Verbindungslinien zwischen dem von Michael Gaismair geführten Aufstand und der Entstehung des Täuferturns in Tirol auf. So konnte er zeigen, daß das Täuferturn eine sowohl religiöse als auch sozio-politische Protestbewegung war, wenn auch die Täufer auf eine gesamtgesellschaftliche Revolution verzichteten und sich bewußt zu einer gottesfürchtigen Minderheit wandelten. Er erklärt ebenfalls, weshalb die Herrscher die zahlenmäßig begrenzten Täufer dennoch fürchteten, denn »ihre Ablehnung der Bilder, ihr Antiklerikalismus, ihre Eidesverweigerung, ihre Ablehnung der Waffen und ihre Absonderung von der breiteren Gesellschaft schienen die Grundlagen von Gesetz und Ordnung zu bedrohen« (*Rereading Anabaptist Beginnings*, S. 26). Dennoch haben sie kaum die brutale vom Erzherzog Ferdinand vorgenommene Unterdrückung verdient. In diesen Gesichtspunkten stimmen die Schlußfolgerungen Packulls mit denen Sayers überein, dessen Buch *The German Peasants' War and Anabaptist Community of Goods* (1991) ungefähr zur selben Zeit erschien.

Das letzte Kapitel von Packulls *Rereading Anabaptist Beginnings* befaßt sich mit der eindrucksvollen Entstehung eines die Gütergemeinschaft praktizierenden Täuferturns im toleranten Mähren. Die mährischen Täufer stehen auch im Zentrum seines jüngsten Buches: *Hutterite Beginnings. Communitarian Experiments during the Reformation* (1995, dt. 2000), dem muster-gültige archivalische Forschungen sowohl zu den Täufem als auch zu deren mährischen Gönnern und Nachbarn zugrundeliegen. Seine sorgfältig formulierten Folgerungen zu den Ursprüngen und Eigenschaften des frühen Täuferturns in Tirol und Mähren sind wissenschaftlich unbestreitbar.

Zugleich lassen die Geschichten, die er von täuferischen Frauen und Männern erzählt, Vergangenheit lebendig werden. Sie bringen einen menschlichen Zug in die Täuferforschung hinein, den man angesichts sozialgeschichtlicher Statistiken oder ideologischer Auseinandersetzungen sehr oft vermißt. Viel intensiver als es früher möglich war, können wir in den familiären und privaten Alltag dieser verfolgten Dissidenten hineinschauen und lernen, wie sie mit den Schicksalsschlägen fertig wurden, die sie samt ihren Kindern – die oft zu Waisen wurden – trafen. Der Abschnitt, der sich mit dem Leben Jakob Hutters (gest. 1536) und mit seiner Wirksamkeit als Täuferführer befaßt,

stellt die bisher beste Biographie dieser zentralen Figur dar. Trotz seiner nicht zu verleugnenden Parteinahme zugunsten der Verfolgten gelingt es Packull sehr gut, auch der Denkweise der Verfolger gerecht zu werden. Seine Beobachtung, daß das mährische Täuferturn sich als »menschliches Unternehmen« entwickelte, welches »menschlicher Schwachheit, Eitelkeiten, persönlichen Streitigkeiten und Führungskämpfen unterworfen« war (S. 234), sowie seine Aussage, daß die Ausbreitung des Täuferturns viel mehr mit familiären, freundschaftlichen und verwandtschaftlichen Beziehungen als mit wirtschaftlichen und sozialen Interessen zu tun hatte (S. 208), weisen auf neue und spannende Forschungsfragen hin. Sie liefern auch ein gutes Beispiel für die Fähigkeit Packulls, die individuellen, menschlichen Dimensionen einer historischen Bewegung mit allgemeinen ideologischen, sozialen und politischen Aspekten in Verbindung zu setzen.

Die reformationsgeschichtliche Forschung darf sich glücklich schätzen, daß Packull auch im Ruhestand noch weiter zu forschen und zu schreiben gedenkt, wenn auch verständlicherweise in eingeschränktem Maße, um mehr Zeit für seine Familie zu haben. Zur Zeit arbeitet er an dem Nachfolgeband zu *Hutterite Beginnings*. Dieser Band wird die Analyse der hutterischen Bewegung von den späten 1530er bis zu den 1570er Jahren fortsetzen und so die Führungszeiten Peter Riedemanns (gest. 1556) und Peter Walpots (gest. 1578) umfassen. Mit welcher Sorgfalt Werner Packull diese Quellen behandeln wird, läßt sich aus den Aufsätzen ersehen, die er zur Rechenschaft (in: *Außenseiter zwischen Mittelalter und Neuzeit*, Festschrift für Hans-Jürgen Goertz, 1997, und in *Sixteenth Century Journal*, 1999) und zum Briefcorpus Riedemanns (zusammen mit Bruno Fast, *Journal of Mennonite Studies*, 1989 und MQR, 1991) veröffentlichte. Packull hat auch einen Bericht über den Märtyrertod des Hutterers Hans Purchner im Jahre 1556 (*Fides et Historia*, 1990) sowie eine Abhandlung über die Rolle hutterischer Frauen (MQR, 1999) geschrieben. Wenn es einmal abgeschlossen ist, wird dieses zweibändige opus magnum beredtes Zeugnis von einem fruchtbaren und wirkungsreichen Gelehrtenleben ablegen.

Obwohl er selber kein Mennonit ist, hat Packull stets eine tiefe und mitreißende Zuneigung für die Täufer gehegt, die er studiert hat, und für die Mennoniten, mit denen er gearbeitet hat. Er ist bemüht gewesen, die Objektivität eines empirisch arbeitenden Historikers aufrechtzuerhalten, was ihn zwangsweise dazu führte, altvertraute Mythen über die Täufer zu zerstören. Dies geschah jedoch auf eine Art und Weise, die auch seine einstigen Gegner unter den Mennoniten rasch wieder versöhnlich stimmte. Im Laufe seiner über 25 Jahre währenden Tätigkeit als Professor, zunächst am Renison

College, danach am Conrad Grebel College, University of Waterloo, hat Werner Packull nicht nur hunderte von Bachelor-Studenten und Dutzende von Magister-Studenten und Doktoranden für die Geschichte begeistern können, sondern auch ihre empirischen und intellektuellen Fertigkeiten geschliffen. Mir war es als Student vergönnt, seinen weisen Rat und seine geduldige Betreuung vielfach zu genießen. Ich konnte mich nicht nur darauf verlassen, daß sein sorgfältiges Korrekturlesen und seine kritischen Kommentare meiner eigenen Arbeit zu mehr Klarheit und Stringenz verhelfen würden, sondern mir kam auch zugute, daß er seine Zeit opferte: Im Laufe eines Jahres verbrachte Werner fast jeden Freitagnachmittag damit, mit mir Quellen zu David Joris durchzuarbeiten. Er nahm mich auf Tagungen mit, ermutigte mich dazu, meine Ergebnisse zu veröffentlichen, und unterstützte meine wissenschaftliche Laufbahn auf spürbare Weise. Selten stößt man auf derartige Freigiebigkeit. Obwohl wir ihm alle einen erholsamen Ruhestand wünschen, hoffen wir auf weitere reichhaltige Beiträge zur Forschung.

Übersetzt von Dr. Stephen Buckwalter